

Beifolgt täglich
zusammittags mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreise
monatlich 50 A., 1/2jährlich 1.50 A.
jedem. freies Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 A.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 A., 1/2jährlich 30 A.

Volksblatt

Infektionsgebühr
beträgt für die 5 gebaltene
Beitragende über deren Raum
15 A., für Wohnungs-
vereins- und Veranlagungs-
angelegen 10 A.

Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 8 1/2 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Ver-
zeichnungsliste unter Nr. 6565.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 268 **Halle a. S., Dienstag den 15. November 1892.** 3. Jahrg.

Zum Parteitage.

In dem Momente vielleicht, da der Leser diese Nummer zur Hand nimmt, wird in Berlin der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie eröffnet werden. Heute, am 14. November abends 7 Uhr tritt der sozialistische Reichstag in den „Corcoralpalast“ in Berlin zusammen — zum drittenmale seit Aufhebung des verfluchten Schandgesetzes, das die Partei zwölf Jahre lang in Dorn und Dornen gehalten hat, das so viel Unglück nicht nur über eine ungeheure große Zahl von Parteigenossen und deren Angehörige, sondern über das ganze deutsche Volk gebracht, denn es hat daselbst bis ins innerste Mark fortumtrieben — heute noch sind überall die tiefen Furzen, die das Sozialistengesetz mit seinen unheilwährenden Folgen gezogen, zu bemerken und es wird lange währen, ehe sie wieder ausgeglichen sind.

Zum drittenmale tritt der Parteitag nach Verfall des Schandgesetzes zusammen! Einig wie während der Zeit des Sozialistengesetzes, einig wie auf dem ersten Parteitage nach dem Sozialistengesetz in Halle, eilig wie auf dem Parteitag in Erfurt, so einig wird auch der Parteitag in Berlin sich zeigen. Zwar werden auch auf dem diesjährigen Parteitag ebenso wie auf dem vorigen in Erfurt männiglich persönliche Ansichten aufeinanderprallen, es wird auch diesmal wieder gelten, persönliche Differenzen durchzusetzen. Aber diese Auseinandersetzungen werden wenigstens in Formen stattfinden, die eine Diskussion gestatten und es ermöglichen, ein Resultat zu erzielen, das die Einigkeit der Partei nicht in Frage stellt.

Einigkeit ist die Grundbedingung unserer Stärke. Diese soll keineswegs dadurch erlauft werden, daß sich der einzelne Parteigenosse willenslos dem Führer unterordnet, oder daß ein Kreis, ein Bezirk in seinen Vertretern verewigt ist. Das wäre eine Schein-Einigkeit, die nur eine unheimliche Ruhe, die Ruhe des Kirchhofs erzeugen würde. Wir verlangen im Gegenteil auf dem Parteitage offene, ehrliche Aussprache, wir verlangen aber auch, daß sich stürmische Percy der besseren Einsicht fügen, wir verlangen, daß vorgefaßte Meinungen und irrige Anschauungen nicht aus persönlichen und rechtschwerischen Gründen aufrechterhalten, sondern ehrlich eingestanden werden.

Indem die Verhandlungen des Parteitages von diesem Geiste inspiriert sein werden, wird derselbe von dem vorigen wesentlich und vorzüglich abzuweichen, auf dem einige durch verlebte Eitelkeit und unbesiegbare Ebsucht aufgestaute Elemente durch keine Gründe zu überzeugen waren, so daß der Parteitag sich schließlich genötigt sah, einen, wenn auch

nicht schmerzlosen, so doch heilsamen Schnitt ins eigene Fleisch vorzunehmen.

Des Parteitages hatten eine Reihe von Aufgaben, die zu ihrer Erledigung verschiedene Tage erster und schwerer Arbeit erfordern, deren Lösung aber sicherlich zu allgemeiner Zufriedenheit ausfallen wird.

Der erste Parteitag, der in den Mauern unserer alten Salzstadt tagte, gab der Partei eine feste, dauerhafte Organisation; der Parteitag in Erfurt gab der Partei ein den weitgehenden Ansprüchen gerecht werdendes Programm, und der Parteitag zu Berlin wird sich wesentlich mit dem weiteren Ausbau der Partei beschäftigen. Während bei den früheren Parteitagen der Schwerpunkt in den Vorarbeiten lag, — Ausarbeitung des Organisationsentwurfs und des Entwurfs zu dem Programm —, wird diesmal der Schwerpunkt in den Verhandlungen des Parteitages selbst liegen, in den Verhandlungen, die teilweise, namentlich bei der Beratung der aus den Reihen der Parteigenossen im Reich gestellten Anträge, sich recht belebt gestalten dürften. Trotz alledem wird aber der Parteitag nicht nur in vollster Einigkeit auseinandergehen, sondern namentlich auch den Gegnern wieder einmal einen deutlichen Beweis von der Macht und Unbesieglichkeit der Sozialdemokratie geben.

Den in Berlin versammelten Vertrauensleuten der Partei rufen wir zu ihrer schweren und verantwortungsvollen Arbeit mit dem Wunsche einträglich Zusammenwirkens und glücklichen Erfolges zu

herzliches Glückw!

Unter den Arbeiten des Parteitages

rechtfertigen jedenfalls diejenigen, die aus dem 9. Punkte der Tagesordnung erwachsen, nämlich die Beratung der Anträge aus den Reihen der Parteigenossen, eine besondere Besprechung. Die Anträge sind vor einigen Tagen durch Abdruck in unserem Blatte den Parteigenossen unterbreitet worden. Der Parteivorstand hat dieselben in fünf Gruppen eingeteilt: Programm, Organisation, Presse, Agitation, Tagesordnung.

Die Anträge zur ersten Gruppe „Programm“ sind nicht allzu zahlreich. Nur fünf Kreise haben Änderungs-Vorschläge gemacht. Und sämtliche Anträge beziehen sich erfreulicherweise und auch ganz natürlicherweise nicht auf den einen, sondern auf den anderen Teil des Programms, sondern auf den zweiten, d. h. den praktischen Teil desselben, welcher die Forderungen enthält, die auf dem Boden der heutigen Gesellschaft durchzuführen werden sollen und über die also begreiflicherweise abweichende Ansichten vorhanden sein können. Sie sind sämtlich nicht von unwichtiger Bedeutung, so daß

es den Anschein hat, als ob das Programm unverändert den Parteitag passieren würde. Hamburger Genossen beantragen betreffs des Wahlrechtsalters im ersten Punkte statt des 20. Jahres „die Großjährigkeit“ zu legen und das erforderliche Alter dafür festzusetzen. Welchen Zweck dieser Antrag verfolgt, ist nicht recht ersichtlich, denn mit der Festsetzung des 20. Jahres als Wahlrechtsalter ist wohl ohne weiteres die Großjährigkeit festgelegt. Daß mit dem Antrage die Festsetzung des bürgerlichen Großjährigkeitsalters gemeint ist, ist nach dem Wortlaut des Antrages nicht anzunehmen. — Ebenfalls Hamburger Parteigenossen beantragen, der Parteitag möge eine Deklaration darüber geben, wie der Passus im Programm zu verstehen sei, welcher von der Selbstbestimmung und Selbstverwaltung in Reich, Staat, Provinz und Gemeinde handelt. Ähnliche Erklärungen könnten ebenfalls mit demselben Rechte über eine Reihe Programmbestimmungen verlangt werden. Das Programm ist eben nicht ohne weiteres für jeden verständlich; um daselbst zu verstehen, ist schon eine hohe parteipolitische und sozialpolitische Wortkenntnis nötig. Für denjenigen aber, welcher über dies und jenes unklar ist und sich orientieren will, bietet die einschlägige Literatur genug Gelegenheit. Das beste, weil billigste Material bieten die von Partei wegen herausgegebenen Erläuterungen zum Exekutiv-Programm von R. Kautsky und V. Schönlan: „Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie“ (Verlag des „Vorwärts“, Preis 10 Pfennige), die auf Seite 35 eine eingehende Erklärung über den Passus „Selbstbestimmung und Selbstverwaltung in Reich, Staat, Provinz und Gemeinde“ geben. Eine solche Erläuterung soll doch wohl nicht in das Programm aufgenommen werden. Solinger Genossen beantragen, den Passus in Ziffer 3 „Entscheidung über Krieg und Frieden durch die Volksvertretung“ zu streichen, ohne etwas anderes dafür ins Programm aufzunehmen. Die Genossen meinen offenbar, daß wir mit der „Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf schiedsgerichtlichem Wege“ auskommen. Das ist ein Irrtum; Kriege wird es wohl geben, so lange die bürgerliche Gesellschaft besteht oder besser, vegetiert, aber die Entscheidung über dieselben muß bei der Volksvertretung stehen. Nach dem alten Programm sollte das gesamte Volk entscheiden, es leuchtet aber wohl ein, daß das nicht möglich ist. — Genossen in Reiz, Solingen und Halle beantragen, den Passus „Religion ist Privatangelegenheit“ zu streichen, erstere verlangen noch die Aufnahme eines Abschnittes, welcher die Religion direkt bekämpft. Nebenfalls dürften von den Programmantreibern diese die längsten Diskussionen hervorgerufen, trotzdem kam am Abend mit Sicherheit erwarten, daß der Abschnitt 6 des II. Teiles des Programms in seinem gegenwärtigen Wortlaut beibehalten wird. Aufgabe der Sozialdemokratie ist es nicht nur, die Religion zu bekämpfen, sondern Aufklärung auf allen Gebieten des Wissens zu verbreiten. Das liegt im Wesen und der Natur des Sozialismus und es versteht sich von selbst, daß die Theologie — von der immer noch der Begriff Religion zu unterscheiden ist — nicht nur bekämpft werden muß, wo sie dem Fortschritt der Wissen-

119) **Am Webstuhl der Zeit.**
Beizugsfähiger Roman in drei Bänden
von H. Otto Walzer.
(In neuer von Verleger bewirkter Bearbeitung.)

„Dabei sah er mich mit so eigenartig misstrauischen Blicken an, daß ich zu gemühten hatte, er würde mich ent-
erden, wenn er ernstlich an meinen Wohlstandsgelüsten
geglotzt hätte. Ja, noch in seinen letzten Atemzügen ermahnte
er mich, recht genau mit den Begriffsnotizen umzugehen, ja
alles Ueberflüssige zu vermeiden. Das Letztere habe ich aller-
dings getan, denn ich habe sogar meine Stiefelsohlen ge-
spart und bin nicht mit zum Begriffslosen gegangen.“
„Wie, Herr Mensch, Sie haben Ihren Dintel wie einen
Hund begraben lassen?“
„Wie er gelebt hat, Herr Doktor.“
„Er hat Ihnen eine Million hinterlassen.“
„Dat er sie mit etwa 3 Bische hinterlassen? Gehen Sie;
diese Menschen sind so erbärmlich, so elend und verkommen,
daß man am besten tut, ihre Vererbung womöglich ganz
und gar zu meiden. Ich habe das ziemlich früh und ganz
sicher empfunden, mich deshalb beizeiten daran gemacht,
mir alle Charakterauswüchse auszuscheiden, alle Fähigkeiten
und Absonderlichkeiten abzugewöhnen und so wenigstens an-
nähern ein dem Letztgenannten der Menschheit ähnliches Wesen
zu werden.“
„Sind aber dabei doch weiter nichts geworden, als ein er-
träglicher Egoist.“
„Ein Egoist, Herr Doktor, wie sollte das sein! Ich be-
gehre nichts, absolut nichts für mich von anderen.“
„Fühlen Sie denn nicht, daß Sie so vieles von anderen
besitzen und bereits verzehrt haben, daß es fraglich ist, ob

Sie überhaupt, wenn Sie alles hingeben, was Sie besitzen,
der Welt so viel übergeben können, als Sie von ihr er-
halten? In Jahrtausenden haben die Männer der Wissen-
schaft arbeiten müssen, damit Sie so viele Kenntnisse sich an-
eignen konnten, wie Sie besitzen. Und was streuen Sie für
wissenschaftlichen Samen aus für die Zukunft? Sie genießen
die Werke der Kunst, ohne selbst ein Kunstwerk dafür hinzuge-
ben. Sie genießen die Früchte der Arbeit anderer, ohne
selbst zu arbeiten? Ist das nicht Egoismus?“
„Wezable ich etwa nicht alles reichlich, was ich ver-
brauche?“
„Womit?“
„Womit? Ei nun, mit Geld!“
„Und womit haben Sie das Geld verdient? Ist dieses
Geld nicht die Frucht der Arbeit anderer, die Sie ver-
setzen?“
„Allerdings; aber ich habe das Geld nun einmal, und es
ist wohl besser, ich gebe es so aus, als wenn ich durch meine
Arbeit anbereichern eine Arbeit und vielleicht damit auch das
Brot wegnehme.“
„Vorurteil, nichts als Vorurteil, Herr Philosoph. Wer
in diesem Leben arbeitet, erleidet seinen Willensgehenden
Leben, denn die Summe der notwendigen Arbeit auf Erden
muß geschafft werden, und so wenige Schultern diese Arbeit
verrichten werden kann, desto weniger beschwerlich wird sie für
die Einzelnen. Wer aber lebt, ohne zu arbeiten, der vermehrt
die Belastung, ohne sie zu erleichtern. Der Koch, die Stütze-
frau, die Sie verzehren, müssen doch gemacht werden; das
Brot, welches Sie essen, will als Getreide gemacht werden; das
Woll, welches Sie tragen, will als Wolle weiter thun, und
für diese Arbeitsprodukte die von anderen verdienten
Wertscheine hinzugeben, geben Sie da in Wirklichkeit der
Welt etwas zurück? Bei dieser hohlen Anarchie im
Produktionswesen, wie es heutigen Tages bestellt ist und

auch noch Bemünderer findet, kommt es allerdings tausend-
fach vor, daß einer mit seiner Arbeit dem anderen anbauen
wird, statt daß es umgekehrt sein müßte; aber dafür haben
Sie umsoviel den Geist, als auch die allbewältigenden Mittel,
um sich an den Ort zu stellen, wo Sie nicht nur keinem
müßigen und wirklich vernünftigen Menschen unbenutzt wer-
den, sondern mit tausend Armen zum Heile der Menschheit
wirken können.“
„Das ist ganz hübsch gesagt; aber gerade in diesen Sachen
bin ich ein größlicher Ignorant; ich wüßte nicht, wie ich es
anfängen sollte.“
„Und eben deshalb lade ich Sie ein, sich in unserer Ge-
nosenschaft anzuschließen; Sie werden da ein kleines Bild
der Welt erblicken, wie sie künftig sein kann, und schnell
genug den Platz finden, auf dem Sie am besten wirken
können.“
„Wahrhaftig, ich muß Ihnen gestehen, daß mir der Vor-
schlag sehr wohl gefällt, daß er mich in ganz neuer Weise
angregt. Und wenn Sie mein Führer sein wollen, bin ich
Ihnen gewiß großen Dank schuldig. Denn, offen gestanden,
ich habe mich schon seit langer Zeit für ein recht unmüßiges
Ziel angelesen.“
„Ich halte es für eine heilige Pflicht, Ihnen diesen Dienst
zu leisten.“
„Topp! also; es gilt. Nun will ich den Fäden wieder
ausziehen und mich den sorgfältigsten Elementen der fort-
geschrittensten Köpfe zuwenden. Inzeshin auf Erden muß
doch auch für mich ein Platz zu finden sein.“
„Im großen Strom des Lebens, Sie können sich darauf
verlassen,“ versicherte Lange und verabschiedete sich von dem
Führer, der bald kein Fährte mehr sein sollte.

schaft entgegentritt, sondern überhaupt, weil sie doch so ipso der Wissenschaft entgegentritt. Stellung nimmt aber das Programm soweit gegen die Religion, als es aus politischen Gründen notwendig ist, indem sie Aufwendungen für religiöse Zwecke aus öffentlichen Mitteln befreit und die kirchlichen und öffentlichen Gemeinlichkeiten zu Privatgesellschaften herabdrückt will. Die Aufnahme einer Bestimmung ins Programm, wie sie die Priester Verordnungen wünschend, würde ohne Zweifel gleichbedeutend sein mit dem Satze, daß jeder Parteigenosse Atheist sein muß. Damit würde man aber übers Ziel hinausgeschossen, denn es ist nicht zu leugnen, daß ein Mensch durch die Gewalt der Verhältnisse leichter von der Richtigkeit der sozialistischen Theorien zu überzeugen ist, als er sich von den eingepaukten Dogmen der positiven Religionen loszulegen kann. Richtig ist, daß ein konsequenter Sozialdemokrat mit den geistlichen Religionen nichts zu thun haben kann, von diesen wird er sich aber ganz von selbst loslösen, wenn er ein wahrer Sozialdemokrat ist, dann wird er auch den kulturrechtlichen Tendenzen der Wissenschaft entgegengetreten. Aus allen diesen Gründen empfiehlt es sich, den Abschnitt 6 unangetastet stehen zu lassen, und der Parteiplan wird wohl auch demgemäß beschließen. — Das sind sämtliche Anträge aus der Gruppe der Programm-Anträge, die für die nächste Sitzung eine Aenderung des Programms schwerlich zu erwarten, denn es ist eben nicht notwendig.

Politische Rundschau.

Wär's möglich? Die „Berliner Vorzeitung“ vom Donnerstag Abend schreibt:

„Mit begrifflicher Freude registrierten wir die uns von sonst gut unterrichteter Seite zugehende Mitteilung, daß in maßgebenden Kreisen die Möglichkeit der Umarbeitung der Militärverordnungen erörtert wird, seitdem bei der Regierung kein Zweifel mehr darüber obwaltet, daß eine Majorität für den Gegentwurf nicht mehr zu erreichen ist, da das Zentrum bei seiner ablehnenden Haltung ernstlich zu verbleiben gedenkt. Die Umarbeitung würde sich dann unter einem Nachfolger des Grafen Caprivi vollziehen und vielen Einwendungen Rechnung tragen. Man darf gespannt darauf sein, ob die Stimmen, welche für eine Umarbeitung der für ein Zurückgehen dieser gegenwärtigen Vorlage eintreten, obliegen werden.“

Die Defensivität der Reichstagswahl. Der „Reichs-Anzeiger“ bringt folgende Mitteilung: „Nachdem der Reichstag bei einer Wahlprüfung für erwiesen erachtet hat, daß in mehreren Orten während der Wahlhandlung für den Reichstags-Vertrauensmänner der sogenannten Arbeiterpartei, welche sich im Wahllokal eingefunden hatten, ohne in dem Wahllokal wahlberechtigt zu sein, aus diesem Grunde ausgewiesen worden sind, hat der Reichstag die in der lgl. Regierungspräsidenten bezw. den lgl. Oberpräsidenten in v. Berlin in einem Rundschreiben erlucht, dergestalt mit der Bestimmung über die Defensivität der Wahlhandlung in § 9 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 nicht zu vereinbarenden Vorkommnissen in Zukunft durch entsprechende Anweisung an die Wahlvorstände vorzugehen. Der erwähnte § 9 gefaßt, wie der Reichstag befohlen, die Anwesenheit bei der Wahlhandlung allen wahlberechtigten Deutschen ohne Rücksicht auf den Wahlbezirk, dem sie angehören.“ Wir erwarten, daß auch in den übrigen Bundesstaaten, namentlich in Sachsen, wo die geringsten Ungehörigkeiten sehr häufig vorkamen, ähnliche Anweisungen ergehen. Uebrigens ist es durchaus falsch, daß nur Vertrauensmänner der Arbeiterpartei ausgewiesen sein sollen. In Ost- und Westpreußen, Pommern und anderen schönen Gegenden ist das Gleiche auch den Liberalen resp. Freireinigen passiert.

Die Chamade und die Janfare. Die „deutsche Emser Depesche“, wie sie vor Jahren durch den Prinzen Radowitz, den Generaladjutanten des Königs Wilhelm I., veröffentlicht wurde, lautete wie folgt:

„Erf. Benedetti, der morgen eine Unterredung mit dem König gehabt hatte, in Folge deren der Kaiserbesuch zu dem französischen Gesandten erfolgt wurde, um ihm mitzuteilen, daß der König von Preußen dem König die Abweisung seines Antrags hinsichtlich der Chamade, äußerte, er hätte nach seiner Unterredung mit dem König eine neue Depesche von Herrn v. Gromont erhalten, in der er beauftragt würde, eine neue Unterredung nachzusuchen, damit der König I. die Berechtigung des Prinzen approbire (anerkenne), 2.

3. Kapitel. Sturm und Regen.

Das Begräbnis von Hedwig Reichelt war nicht vorübergegangen, ohne einen bleibenden Eindruck in den frischen, empfänglichen Arbeiterherzen hervorzuwringen. Ein Artikel des „Vollständigen“, der die Empfindungen, welche jenes Begräbnis hervorgerufen, frisch wiederzugeben, verbreitete sie auch unter denen, welche der Feier ferngeblieben. Zudem gab es noch andere andauernde Ursachen zu unruhigen Bewegungen und Anzeichen. Vier Monate schon dauerte der stille dumpfe Kampf zwischen Hindernissen und seinen Arbeitern; große Summen gingen dabei verloren, welche der Fabrikant groß und mit heimlichen Nachgeklüben zusammenrechnete. Viele Arbeiter hatten die Stadt verlassen; trotz allen Versprechungen in auswärtigen Blättern kam nur selten ein Arbeiter in die mit dem Arbeiterbunde belegte Fabrik, und auch die seltenen Besucher schämten sich bald vor ihren Mitarbeitern und wanderten so bald wie möglich wieder fort. Unterbrochen müßten sich indessen die anderen, um ihren feiernden Kollegen das Leben zu fristen; nur mußte man sich bald sagen, daß solche Unterredungen noch und noch zu summieren anwachsen, welche hätte man sich gesammelt, zur Errichtung von eigenen Verhältnissen hingezogen haben würden. Man mußte erkennen, daß Lange recht gehabt, als er gleich beim Anfang die Schwächen der Arbeitseinstellungen geschilbert. Freilich hatten die Hindernisse Arbeiter Zeit und Gelegenheit, die Lage der arbeitenden Klassen gründlicher zu studieren, und sie verbreiteten vielen Samen unter ihren Kollegen, Samen, der eine heiße Ernte verpflanzte.

„Inzwischen umwölkte sich der politische Himmel mehr und mehr. Bereits zu zweien Malen hatte in der Kammer die liberale Partei mit fünf bis sechs Stimmen die ministerielle Partei überstimmt, ohne daß das Ministerium hierdurch Veran-

lassung genommen hätte, einen besonderen Schritt zu thun. Nun waren die von den Liberalen mehrfach eingebrachten Anträge auf Aufhebung der Wucherergesetze von der Regierung in entgegenkommender Weise selbst vor die Kammer gebracht worden, zugleich aber in Verbindung mit einem Gesetz bezüglich Aufhebung der Schuldbriefe. Denn, hatte die Ministerialvorlage gemeint, soll der Staat jedem seiner Bürger die freie Verwertung seines Besitzstandes gewähren, so muß er es auch ablehnen, sich mit den Konsequenzen dieser freien Verwertung weiter zu befassen. Werden durch das Nehmen allzu hoher Zinsen die Schuldner zahlungsunfähig gemacht, so kann es nicht Sache des Staates sein, durch das Institut der Schuldbriefe, beziehentlich der Wechselbriefe, die Lage der Schuldner noch drückender zu machen. Der Staat thut das Aeußerste, wenn er Gesetze beibehält, nach denen der Gläubiger die gesamte Habe des Schuldners zu seiner Schuldloshaltung in Anspruch nehmen kann; Gesetze, deren Härten sich in praxi häufig in einer Weise äußern, die der Menschlichkeit und folglich auch der Würde des Staates absolut entgegen sind und deshalb auch längst einer Milderung hängen unterworfen sein sollen. Was die Schuldbriefe anbelangt, so müßte die Regierung noch besonders den Umfang in Betracht ziehen, durch welche, zum Schaden des Gemeinweins und häufig kaum zum Vorteil des einzelnen Gläubigers, Staatsangehörige gänzlich erwerbslos gemacht, Arbeitskräfte brachgelegt und häufig Unterstützungsbedürftige geschaffen würden. Die Schuldbriefe beizubehalten und den Wucherer frolos zu erklären, hieße nicht viel mehr, als den Wucherer von Staats wegen begünstigen, unterstützen und sanktionieren.

Trotz dieser häufigen Ausinndersetzungen nahm die Kammer die Aufhebung der Wucherergesetze fast einstimmig an, während die damit verbundene Aufhebung der Schuldbriefe gegen die meisten Stimmen der Konserverativen und auch die des Dr. C. abgelehnt wurde.

Die Besichtigung erzielte, daß auch in Zukunft diese Kandidatur nicht wieder angenommen werden würde. Der König ließ Johann seinen Adjutanten nachmalig zu Benedetti, um diesem die ausdrückliche Approbation (Anerkennung) der Berechtigung zu überbringen; bezüglich des zweiten Punktes berief sich der König auf das, was er morgen Benedetti gesagt habe. Trotzdem verlangte Benedetti eine abermalige Unterredung. Hierauf ließ der König dem Grafen Benedetti durch mich (Prinzen Radowitz) zum drittenmal noch Licht, etwa um 6 Uhr, erwidern, „Se. Majestät müsse es sich entscheiden absehen, in betreff der verbindlichen Erklärungen für die Zukunft sich in weitere Diskussionen einzulassen. Es war heute morgen gut, wäre sein letztes Wort in die Hände und er hätte sich lediglich darauf beschränkt. Hierauf erklärte Benedetti, sich für einseitig bei dieser Erklärung beruhigen zu wollen.“

Darnach hatte also König Wilhelm auch für die Zukunft verbindliche Erklärungen abgegeben. Diese „Chamade“ hat dann Fürst Bismarck zu folgender „Janfare“ in der offiziell veröffentlichten Emser Depesche zurecht gemacht:

„Em. 13. Juli 1870. Nachdem die Nachrichten von der Entlohnung des Erzbischofs von Bogenfollers der kaiserlich französischen Regierung von der königlich spanischen amtlich mitgeteilt worden sind, hat der französische Botschafter in Em. an Se. Majestät nach die Förderung gestellt, im zu autorisieren daß er nach Paris telegraphiere, daß Se. Majestät der König sich für die Zukunft verpflichte, niemals wieder seine Zustimmung zu geben, wenn die Bogenfollers auf ihre Kandidatur wieder zurückkommen sollten. Se. Majestät der König hat es darauf abgesehen, den französischen Botschafter zu empfangen und demselben durch den Adjutanten dem Grafen Radowitz sagen lassen, daß Se. Majestät dem Botschafter nichts weiter mitzutheilen habe.“

Die Agrarier und das neue Zuckersteuergesetz. Aus der Provinz Sachsen schreibt man der „Frei. Zig.“ über das neue Zuckersteuergesetz: „Bei den vorjährigen Beratungen des Reichstages über die Reform der Zuckersteuer konnten die Vertreter der Zuckerindustrie nicht laut genug betonen, daß selbst bei einer Aufnahmepremie von 1.25 M. pro 100 Kgr., wie sie zunächst für die beiden Vertriebsjahre 1892/93 und 1893/94 in Aussicht ist, die Zuckerindustrie Deutschlands einem Verfall entgegengehe. Je mehr jedoch das neue Betriebsjahr fortschreitet, um so klarer zeigt es sich, wie überflüssig überhaupt seitens des Reichs jede Gewährung von Aufnahmepremien war. In den beiden ersten Monaten September und Oktober ertrugen in Deutschland die Gesamtumsätze 8.2 Millionen Doppelzentner gegen 6.2 Millionen Doppelzentner im Vorjahre. In demselben Zeitraume gestaltete sich der Durchschnittspreis, verglichen mit dem Vorjahre, wie folgt:

	1892	1891
Inlandpreis pro 100 Kgr.	27.50 M.	33.50 M.
ab: Ausfuhrvergütung	1.25 „	850 „
Nettopreis:	26.25 M.	25.00 M.

Die Zuckerfabrikanten erhielten somit einen um 1.25 M. gegen das Vorjahr höheren Preis und es befähigt sich dementsprechend die wiederholt von freireiniger Seite aufgestellte Behauptung, daß jede Aufnahmepremie überflüssig sei, da die einheimische Zuckerindustrie auch ohne dieselbe bestehen könne und zudem der Weltpreis entsprechend den veränderten Steuerverhältnissen sich regulieren würde. Trotzdem sprach Fürst Bismarck lebhafte im Kreise seiner Getreuen von einer übergroßen Verschwendung der Landwirtsch. Wer grün ist, den freisen nicht allein die Hegen, sondern auch häufig die Agrarier mit ihrem gesegneten Appetite (Vorneis: Aderprämie, Brandtneupremie, Getreideprei), und das sollten sich die anderen Steuerzahler im Reiche recht gut merken, um gegebenenfalls das Fiskusieren der Agrarier recht kräftig erwidern zu können.“

Aus Belgien. „Wenn der König glaubt, mit den veralteten Ministerpräsidenten und Ministern der Thronrede die Volkshewegung für das allgemeine Stimrecht zu hemmen, so irr er sich.“ Das ist das Urteil der Presse, so weit sie nicht ministeriell und abhängig ist, in ganz Belgien über die Thronrede. „Der König ist über beraten, er gab nur die schärfsten Gedanken wieder, die in den Hirnen der Minister haften. Was er will, hat er nicht vernommen,“ schreibt der „Peuple“. „Die Stunde wird kommen, wo die Frage lautet: Allgemeines Stimrecht oder Revolution. Bei der Revolution hat ein König immer einiges zu verlieren: einen Thron, ein Land, zuweilen einen Kopf...“ Wäge der König sich hinbig erklären, die Sache ist dringlich. Um dem Lande Ordnung und Ruhe zu erhalten, beziehungsweise wiederzugeben, ist das allgemeine Stimrecht unum-

gänglich notwendig, damit die ängstliche Spannung und Erregung schwinde.“ — Nachträglich vom Dienstag Abend. Auf allen „Bögen“, „permanente Meetings“ von Laubden. Vor dem Ministerhotel des Bourbois-Bernart taufensstimmigen Pfaffen. Mehrere Eingriffe der Polizei werden befehle gegeben. Ein großer Haß vermischt sie in der Richtung des Zergerungsplatzes den Demonstrationen in zwei Herden zu teilen, die nun jede ihren eigenen Weg ziehen, auf dem Königspal vereinigt man sich wieder. Um 10 Uhr 10 Minuten erhält die Polizei Befehl. Eine Batterie Besätze der Bürgergarde besetzt den Palaisplatz vor dem Königsschloß. Ein Zug von Demonstranten, der sich nach dem Ministerhotel begeben will, hat einen Zusammenstoß mit den angehenden Polizei; man wechelt sich. Einige Verbindungen kommen vor, ein paar Demonstranten werden verhaftet. In „Maison du peuple“ bemerkt man den Abgeordneten Richard, dem man dankt, daß er in der Kammer dem König den Willen des Volkes kundgab. Richard dankt herzlich für die freundliche Anerkennung und Aufnahme. Um 11 Uhr Schluß der Meetings in „Maison du peuple“. Aus der Provinz laufen Berichte ein, welche beweisen, daß das ganze Land das allgemeine Stimrecht begehrt, die Sozialisten und Arbeiter allen überall voran. — Am Donnerstag Abend hat in Brüssel ein Meeting von dreitausend Personen im Alhambra-Theater einen Protest gegen die Beschlüsse der Revisionskommission angenommen. Der Stadtverordnete Furnemont und der Abgeordnete Janfon forderten die Bevölkerung auf, durch alle möglichen legalen Mittel die Regierung und die reaktionären Parteien zu bekämpfen. Janfons Rede, die teilweise sehr heftig war, wurde stürmisch applaudiert. Er sagte u. a. der belgische Bürger müsse sein Recht erdelteln wie ein Armer sein Brot, und werde dabei durch die Gendarmen verfolgt. Niemand wüßte die Revolution, dieselbe würde aber kommen, wenn nicht den Volkswünschen Rechnung getragen werde. Einige Kaufleute fanden statt; sonst ereignete sich kein Zwischenfall.

Von der Cholera.

Leipzig, 13. November. Die Untersuchung der Krankheitserscheinungen der beiden als choleraverdächtig in das städtische Krankenhaus eingelieferten zugereisten Männer ist nun beendet. Glücklicherweise handelt es sich nicht, wie befürchtet wurde, um Cholera asiatica, sondern bei dem einen ist Cholera nostras, bei dem andern Darmentzündung festgestellt worden.

Aus Stadt und Land.

Wie diesen unteren werten Beleg, was den allen wissenswerten Vorfällen letzten Jahres halbjährlich Unternehmung zu machen, damit wir in der Stadt gefest werden, dem Befehlrecht rechtzeitig einen Anhalt zu geben, über erfinden die Partei gewohnt, sich bei solchen Unternehmungen durch das ungeschickteste Vorgehen zu befehlen und sich ganz richtig, eine andere Seite zu zeigen.

Halle, 14. November.

Defensivität der Reichstagswahl. Die gehen in Halle der „Vorwärts“ abgeleitete öffentliche Volksversammlung war durch zahlreiche Besuch ausgezeichnet. Nach Uebergang zur Tagesordnung: „Weltergung oder Weiterführung des Bierbottens?“ gab Gen. Canow zuerst einen Bericht über die Verhandlungen, welche in letzter Zeit zwischen den hiesigen Brauereibetrieben und der Bopolt-Kontroll-Kommission geführt worden sind. Aus letzteren Verhandlungen ist folgendes herzuheben: Es hatten sich in letzter Zeit Parteien für und wider die Weiterführung des Bierbottens gebildet, so daß sich die Kommission veranlaßt sah, Schritte zu thun, durch welche event. eine Beilegung des Streites möglich gemacht werden konnte. Die Kommission trat deshalb mit den Brauereien in Verbindung und forderte in erster Linie, daß dieselben ihren Einfluß in den von ihnen abhängigen Gatteln, zu denen sie gehören, dahin geltend machen sollten, daß selbige, wenn sie von einer geeigneten Partei zu politischen Versammlungen benutzt würden, desgleichen auch der sozialdemokratischen Partei zur Verfügung gestellt werden müßten. Die Durchführung dieser Forderung könne aber auf nationale Schwereigkeiten; doch hätten sich die Brauerei nicht auf das hohe Pferd gesetzt. Ein Beweis dafür sei enthalten in dem von den Brauereien neuerdings an die Kommission gerichteten Schreiben, welches folgendermaßen lautet:

Halle a. S., 10. November 1892.

An die Bopolt-Kontrollkommission

H. H. der Herrn Albert Canow, Bismarckhandlung, hier. Im Auftrage der unterzeichneten Brauereien erlaube ich die Ihnen unterm 14. August abgegebene Erklärung, daß die Genannten bereit sind, überall da, wo ihnen ein Befehlsgewalt über die Gatteln steht, sie ihre Bäckerei zu veranlassen wollen, daß, wenn dieselben überhaupt ihre Bäckerei zu politischen Versammlungen hergeben, sie alle politischen Parteien ohne Ansehen ihrer Richtung aufgenommen haben. Ich gebe Ihnen anheim, den übrigen Mitgliedern Ihrer Kommission hierdurch Kenntnis zu geben und gleiche mit Achtung ergebend. Schulte, J. A. der vereinigten halleischen Brauereien.

Dieses Moment hielt das Ministerium für den geeigneten, die Kammer aufzulösen und Neuwahlen anzuordnen. Es war eine Appellation an den Reichstag der Bevölkerung, von der man sich die besten Früchte verpflanzte.

Nichts gleich der Wut, welche sich bei dieser Auflösung alsbald der liberalen Parteiführer bemächtigte. Aus dem ruhigen Besitze der Majorität im Landtage in die zweifelhafte Oben eines neuen Wahlkampfes geworfen zu werden, war für ein schwerer Schlag; die „Allgemeine Zeitung“ nannte es geradezu ein frivolles Spiel, und die vielen Fortschrittsblätter und Fortschrittsblätter des Landes nahmen dieses Stichwort auf, um es in hundertfältigen Worten breitzutreiben. Sofort trat das Komitee der liberalen Partei zusammen und erließ im ersten Sturm der Leidenschaft einen Aufruf an die Bevölkerung des Landes, in dem sie das Volk beschwor, festzuhalten in diesen schweren Zeiten mit dem Bamer der Freiheit und des Fortschritts und durch die Einmütigkeit des Volkswillens dem Monarchen ein unabweisbares Zeugnis von der wahren Stimmung und Meinung des Landes vor Augen zu führen. Vertrauensmänner der Partei aus dem ganzen Lande wurden nach der Hauptstadt eingeladen; überall Volksversammlungen abgehalten, in welchen der höchste Adel über diesen neuen „Bismarck“ des Ministeriums votiert ward. Nur in der Hauptstadt verriet man es, eine Volksversammlung einzuberufen, weil man allerdings gemeint, die Bevölkerung wegen der Haltung der nunmehr sozialdemokratischen Partei hegte.

Aber schon die kleinen Hilfsmittel, zu denen man unter der Hand seine Zuflucht nehmen konnte, genügte, um die Stimmung der Bevölkerung als eine äußerst frohliche darzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Man habe nun der Kommission einen Vorwurf daraus gemacht, dass sie sich an die Brauer gewendet haben... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Sache, dass man sich von gegnerischer Seite erbot, dem Referenten eine Ratt Berggold zu schenken... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Ein Zeichen der Zeit. Die hiesige Staatsanwaltschaft veröffentlichte eine vom 3. November datierte Bekanntmachung... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Im Bahnhofsrestaurant endet am morgigen Dienstag der gegenwärtige Spielplan mit seinen mannigfaltigen ansehnlichen Nummern... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Die Inauguralfeier in der Einziehung des Fahrgeldes besteht auf der Zeilstraße der elektrischen Bahn... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Auf den Straßendam gestürzt ist gestern mittag kurz vor 12 Uhr in der Bucherstraße ein junger Mensch... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Berungellist sind am letzten Sonnabend nachmittag drei am Bau des Restaurationsgebäudes auf der Reihstraße... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Storbefälle in Halle vom 7. bis 12. November 1892. Es starben an: Nierenentzündung, Magentuberkel, Herzschlag... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Zu Monat Oktober 1892 wurden in der Stadt Halle 315 Kinder als geboren angemeldet... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Alter der Verstorbenen: unter 1 Jahr 30 männl., 31 weibl. Geschlechts... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

166 waren evangelischer, 5 katholischer, 3 mos. Konfession, ungetauft 21... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Es waren 59 männliche, 57 weibliche lebig; 44 männliche, 11 weibliche verheiratet... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Geliehen. Ein amfianter Gesellschaft ist er doch, unser Vergötter... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Geschichten von bummeligen alkoholbesessenen Studenten... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 12. November. (Schöffengericht.) Ein schlauer Fall... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Die Unternehmung der deutschen Sprache in Bezug auf die Häufigkeit der Wörter... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Die Unternehmung der deutschen Sprache in Bezug auf die Häufigkeit der Wörter... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Die Unternehmung der deutschen Sprache in Bezug auf die Häufigkeit der Wörter... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Die Unternehmung der deutschen Sprache in Bezug auf die Häufigkeit der Wörter... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Die Unternehmung der deutschen Sprache in Bezug auf die Häufigkeit der Wörter... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Die Unternehmung der deutschen Sprache in Bezug auf die Häufigkeit der Wörter... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Die Unternehmung der deutschen Sprache in Bezug auf die Häufigkeit der Wörter... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Die Unternehmung der deutschen Sprache in Bezug auf die Häufigkeit der Wörter... Die Kommission hat sich nicht abgeben lassen...

Winter-Paletots in größter Auswahl Moritz Cahn grosse Ulrichstrasse 4.

Normal-Unterkleider

Grosse Auswahl. Verkauf wie bekannt zu

Manell- und Barchent-Banden, Jagdwesten, Unterdenkleider etc. für Damen, Herren und Kinder. Unterdenkleider festen Preisen.

Brauner & Benjamin

23 gr. Ulrichstr. 23, part. und 1. Etage.

mehrere noch garnicht eingerichtet werden konnten, weil es an der notwendigen Anzahl freiwilliger Mitarbeiter fehlt, welche die Wörter aller Druckbogen auf einzelne Halbjahreshefte und diese dann alphabetisch ordnen. Nach nicht in Arbeit befindlich sind 620 Bogen. Damen und Herren, welche sich an dieser für die deutsche Sprachreinigung äußerst wertvollen Arbeit in unentgeltlicher Weise zu beteiligen wünschen, wollen sich an den Vorständen des Arbeitsausschusses, Herrn J. B. Köhling in Berlin N, Krauss, idstr. 1 wenden, welcher das Erforderliche veranlassen wird.

Süddeutsche

„Berliner Volksblatt“. Sozialpolitisches Wochenblatt. Viertel j 1.50 M., monatlich 50 Pfg. Inhalt der Nr. 46 vom 12. November 1892:

Aus der Woche. — Das Welt. — Zum Parteitag. — Zur sozialen Bewegung in Frankreich. (Schluß). — Schluß. — Revue. — Die Juraföderation und Michael Bakunin. X. — Der Kampf um Polen in der Reichswelt. II. — Parteitag der sozialistischen Sozialdemokratie. — Vom Schicksale. — Von der Bewegung. — Gewerkschaftliches etc. — Verhiebene.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. B. Dieß) Verlag) ist eben das 7. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Ein rührender Kol. — Zur Streitfrage über den Staatssozialismus. Von Georg von Soltman. — Der Parteitag und der Staatssozialismus. Von R. Kautsky. — Arbeiterfrage in Australien. Von Max Schippel. (Fortsetzung). — Heftweise: Raube von Ringelstein. Einige Kapitel aus einem utopischen Roman von William Morris. (Fortsetzung.)

Süddeutscher Postillon Nr. 23. Aus dem Inhalt der vorliegenden Nummer ist besonders hervorzuheben: „Vob der Luftreise 4“, mit Posthorn- und Postkutschengestaltung, welches wir auch des Zeichens „Der Knuden“ in treffender Satyre unter heutigen Zeitverhältnissen geistelt.

Schlüchter. Die jüngst erschienene Nr. 78 dieses von allen Freunden gelunden Husors geschätzten Blattes enthält in dem Karicatures auf den Liberalismus und „Unsere goldene atademische Jugend“ Zeit äg, die in Verbindung mit dem d m g-biegenden Inhalt bei über eine günstige Aufnahme sichern.

Aufforderung.

Diejenigen Genossen, welche Anspruch auf Entschädigung des Fahrgeldes (anlässlich der letzten Flugblatt-Verteilung) erheben, wollen sich Sonntag den 20. d. M. in der Expedition des „Volksblatt“ melden.

Die Parteitagssammelnisse werden diese Woche noch im Umlauf belassen, müssen aber ebenfalls am 20. d. M. abgeliefert werden, damit ich am Montag die betr. Abrechnung im „Volksblatt“ erfolgen lassen kann.

Der Vertrauensmann: Jäh n i g.

Kuitung.

M. für Parteizwecke 1 M. erhalten. Der Vertrauensmann: Alfred Jäh n i g.

Marktlbericht.

Samstags den 12. November

Eier pro Mandel . . .	1.90	Getr. Hirsen p. Pfd. 0.25	
Butter pro Pfund . . .	1.30-1.40	Kepfel p. Pfd. 0.25	
Kartoffeln 5 Biter . . .	0.95-0.98	Gänse pro Stück . . .	5.50-8.00
Wirsingbohnen p. Mdl. . .	0.60-1.00	Enten pro Stück . . .	2.75
Kartoffeln p. Mdl. . .	0.60	Hühner pro Stück . . .	1.75
Wirsingbohnen p. Mdl. . .	1.50	Kanarienvogel pro Paar . . .	0.75-1.00
Wirsingbohnen p. Mandel . . .	1.50	Kale lebend pro Pfd. . .	1.20-1.30
Sellerie p. Mandel . . .	0.75-1.50	Hühner lebend pro Pfd. . .	0.80
Sauerkraut 2 Pfd. . .	0.15	Schafe lebend pro Pfd. . .	1.20
Pfefferkörner p. Pfd. . .	0.60	Kapuzin lebend p. Pfd. . .	0.80-0.90
Sesamkörner p. Pfd. . .	0.40	Kanarienvogel lebend p. Pfd. . .	0.50
Nisibehnen p. 5 Biter . . .	0.80-0.75	Kartoffeln pro Pfd. . .	0.30
Getr. Hirsen p. Pfd. . .	0.20	Weißfleisch pro Pfd. . .	0.20

Standesamtliche Nachrichten.

Angehobener: Der Hf. Richter Joseph Bödich und Margarete Bogel (Weidenplan 3b).

Schließungen: Der Rentamtmann Friedrich Köpcke und Emma Adel (Wagbeurgerstraße 11 und Wagbeurgerstraße 31a). Der Schneider Hermann Rod und Emilie Hühner (Wrasenq 1 und Röhlerstraße 6).

Der Kaufmann Friedrich Brauner und Elisabeth Egenberg (Schwiburgerstraße 4 und Wagbeurgerstraße 1a). Der Schmied Adolf Beckh und Anna Köpfer (Pfeilbergerstraße 10). Der Wobeltischer Albert Glemmig und Alexine Rode (Weichenstein und Schulerhof 17).

Der Schmied Paul Wittner und Joha Körner (a. d. Schwemme 6). Der Schneider Wilhelm Gagnard und Auguste Steinbrück (Pfeilbergerstraße 16 und Schillerstraße 15). Der Herrnhuter Ehepaar Marie Ebert (Erdell 11b und Pappenstraße 12b). Der Former Adolf Jürg und Auguste Keil (Hochstraße 2). Der Handarbeiter Stanislaus Saprotti und Victoria Gmose (Ködmingerstraße 31).

Geboren: Dem Kaufmann Adolph Dietlein eine T., Minna Maria (Friedrichstraße 11). Dem Handarbeiter Wilhelm H. abbe eine T., Anna Friederike (Hochstraße 15). Dem Handarbeiter Oskar Bräumer eine T., Maria Emma (Waldgrasse 4). Dem Kaufmann Louis Doh ein S., Hans August (Wagbeurgerstraße 28). Dem Former Otto Böbel eine T., Maria Emilie Luise (Waldgrasse 6). Dem Restaurateur Friedrich Rode eine T., Anna Marie Martha (Hochstraße 25). Dem Former Albert Müller eine T., Bertha (Gartenstraße 9a). Dem Schuhmacher Bernhard Schneider eine T., Wilhelmine Maria (Gartenstraße 9). Dem Schlosser Friedrich Seeger ein S., Fritz Martin Otto (gr. Ulrichstraße 6). Dem Zimmermann Wilhelm Rod eine T., Franziska Antonie (Weingärten 29). Dem Klempner Friedrich Rörig ein S., Carl Rudolf (Schmidstraße 11). Dem Schlosser Bernhard Schäfer Pauline, S. und E. (Schmidstraße 11). Dem Kaufmann Paul Wölke eine T., Helene Elisabeth Charlotte (gr. Ulrichstraße 46). Dem Fabrikarbeiter Friedrich Weitz eine T. (Waldgrasse 134). Dem Posthilfsboten Joseph Weier eine T., Minna Anna (a. d. Schwemme 6). Dem Steinmetzer Ferdinand Gähler eine T., Bertha Hedwig (Eisenbahnstraße 31). Ein ungel. S. Josef ungel. T.

Geboren: Der Handarbeiter Wilhelm Kloppe, 34 J. Der Wälder Ernst Döng, 73 J. (Kittin). Der Former Albert Müller T., Helge (Waldgrasse 25). Des Schmied Karl Reiband S., Jakob. (Schillerstraße 25). Des Witwe Gertrude Kästel geb. Wittner, 30 J. (Hochstraße 6). Des Handarbeit Ernst Weichmann T., Elio, 9 J. (Dionysienstraße). Des Dienstmans Friedrich Kappler S., Otto, 3 J. (Kittin). Die Witwe Marie Doh geb. Seier, 55 J. (Dionysienstraße). Emma Rose, 24 J. (Kittin). Des Fabrikarbeiters Friedrich Weitz T., S. Eit. (Waldgrasse 134). Des Schneiders Otto Rod S., Jakob (Eisenbahnstraße 31).

Stichtage.

von 9. bis 11. November. Geboren: Dem Handarbeiter J. E. Spring ein S. (Kittin 63). Dem Handarbeiter S. D. Ruch ein S. (Höfing 6). Dem Brauereiarbeiter B. v. Seibler ein E. (Höfing 23). Dem Zimmermann C. J. F. Siedmann eine T. (Kittin 110). Dem Wauer J. W. Peter ein S. (Kittin 82). Ein ungel. S. (gr. Brunnenstr. 14).

Geboren: Des Handarbeiters E. Richter T., 4 J. 5 M. 24 J. (Kittin 10). Des Gefährten J. W. Rind geb. Schöpper T., 3 M. 6 J. (Höfing 9).

Kraftig, vom 5. bis 11. November.

Schließungen: Der Holzleiger Hugo Wiegmann und Marie Schulte (Röbelin und Trötk). Geboren: Dem Wäldermeister Gustav Stephan ein S., Kurt. Dem Arbeiter Gottlieb Bormer eine T., Bertha.

Geboren: Der Rentier Carl Kraut, 68 J. 2 M. Des Dachbeders August Schöppgen T., Jakob.

Für die Redaktion verantwortlich: für den politischen Teil, Feuilleton u. l. w. Richard Jäger in G.; für den lokalen Teil: Carl Krüger in Halle.

Garnierte Winter-Damen- und Kinder-Hüte. Ph. Liebenthal & Co. Leipzigstrasse 103.

Größte Auswahl in Damen- und Kinder-Mänteln und Jacketts zu launenswert billigen Preisen. Winter-Damen-Tragen-Mäntel von 12 Mark an.

H. Elkan Warenhaus für sämtliche Bekleidungs-Gegenstände. Leipzigstraße 90.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, das ich meine **Korbmacherwerkstatt** kl. Märkerstraße 3 befindet. Friedrich Sachse, Korbmachernstr.

Ich empfehle mich zu allen in Fachschlagenden Arbeiten, vom einfachsten bis zum feinsten.

Kathreiner's Malz-Kaffee

Nur in Packeten mit dieser Schutzmarke.

Patentiertes Fabrikations-Verfahren.

Vorzüglichster Zusatz und Ersatz für Bohnenkaffee.

Malz mit Kaffee-Geschmack.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München, Wien-Basel-Mailand-Dijon, Filialen in Berlin und Paris.

Fußdecken

in verschiedenen Felzarten von 2.50 Mk an empfohlen in großer Auswahl **Gebr. Dampflöcher**, Ritterplan 2.

Liefert in ansehnlicher Anfertigung, an billigen Preisen Kautschukstempel, Stempelfarben, Popschäfte etc. etc.

Seifen, nur gute Qualitäten, zu den billigsten Preisen, empfiehlt **Aug. Nauendorf** Weißstraße 127.

Neue Vollheringe 6 und 8 Stück 25 J.

Neuen pflanzlichen Sauerstoff 4 Pfd. 10 J.

Rossfleisch! — nur pflanzliche diese Woche bei **August Thurm**, Weißstr. 10.

Schlachtkühen und Kanarienvogel sind billig zu verl. Viehweiden, Viehwandstr. 3.

Futter-Artikel empf. C. Rosenthaler, Spitze 20. **Karl Hessler**, Magdeburgerstr. 49.

Korsetts, größte Auswahl zu bekannt billigen, festen Preisen. E. Pinthus, am Markt.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß, Halle. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. B. G.), Halle.